H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 2 Februar 1974 10. Jahrgang

Begräbnisstätten und Friedhöfe in der Großgemeinde Purgstall

(Franz Ressl, Purgstall)
(Fortsetzung v Nr. 1/74)

Erst wieder aus dem 9.-10.Jh (Köttlacher Kultur) liegen, wie schon erwähnt, aus Purgstall Siedlungsreste vor und, obzwar die dazugehörigen Begräbnisstätten noch nicht gefunden werden konnten, wissen wir, wie diese Alpenslawen ihre Toten bestatteten. Das Gräberfeld in Mühling, über das Denk (1962) ausführlich berichtete, gibt uns darüber Aufschluß; eine kurze Charaterisierung soll die vermutliche Geisteshaltung dieser Menschen veranschaulichen: Die Toten wurden samt ihrem persönlichen Körperschmuck wie Ohr- und Fingerringe aus Bronzeblech, Halsketten und Waffen (Eisenmesser) in Holzsärge gelegt und 120 cm tief begraben. Nur bei 6 der etwa 20 Gräber befand sich je ein Beigabengefäß, was darauf schließen läßt, daß diese wahrscheinlich schon christianisierten Slawen noch teilweise alten "heidnischen" Totenkult pflegten.

Bevor nun auf die eigentliche "christliche Neuzeit" (ab dem 10.Jh). eingegangen wird, sollen noch einige ungeklärte Hinweise auf Begräbnisstätten erörtert werden.

Dr. H. Weigl befaßte sich mit "Flurnamen als Zeugen vor- und frühgeschichtlicher Erdwerke in Niederösterreich" (Unsere Heimat, 1953, S 1-6) und schreibt wörtlich: "wo Lewer als Flurnamen vorkommt, ist mit Sicherheit auf einen prähistorischen Grabhügel zu schließen, auch dort, wo keine Spur mehr über der Bodenfläche erkennbar ist". Weigl führt in diesem Zusammenhang für unser Gebiet "Schauboden: Löbenäcker" an, die jetzt mit "in der Loben" bezeichnet werden; sie befinden sich in einer Senke am rechten Schaubachufer westlich des Transformators, der angeblich auf einem damals auffälligen Erdhügel errichtet wurde. Denk (1962) vermutet im Zusammenhang mit anderen ähnlichen Erdwerken im Erlafgebiet hallstattzeitlichen Ursprung, der sich in unserem Gebiet als Namensgut bis heute erhalten hat.

Südwestlich des oben erwähnten fraglichen Grabfundes beim Quell-Bildstock an der Feichsenstraße erstreckt sich zwischen Straße und Feichsenbach der "Mittergederacker", auf welchem sich der Sage nach das mittlere Tor (Gadern) des großen Friedhofes de "Stadt Feixen" befunden haben soll (sowohl prähistoris auch historische Anzeichen dafür sind nicht vorhanden nichts mit der südlich davon am rechten Feichsenbach "Freythofwiese" zu tun, die übrigens heute deswegen genannt wird, weil sie im 17. Jh. zum Notfriedhof er wo die an der Pest und anderen ansteckenden Krankhe storbenen beerdigt werden sollten. Ob allerdings die

hof jemals mit Leichen belegt wurde, ist ebenso ungewiß, wie bei jenem in der Schlarassing, wo bis 1680 zwischen "Himmelreich" und "Auwiese" die "Zöchwiese" als Begräbnisstätte derjenigen Personen vorgesehen war, die aus Wien kommend, im "Schloß" (ein verschwundenes Bauwerk am Nordhang zwischen Himmelreich und Zöchwiese) 14 Tage Zontumaz halten mußten und dort während dieser Zeit verstorben sind.

Damit sind wir mitten in die christliche Bestattungsära hineingeraten und es sollen nun - die "Geschichte des Marktes Purgstall a.d.Erlauf" (Schachinger 1913) als Grundlage dienend - die Friedhöfe (Freyt- oder Kirchhöfe) des Purgstaller Raumes zusammengefaßt werden.

Zur vermutlich schon im 10. Jh. als Holzbau entstandenen St.Martiuskirche (Mertenkirche) in Unternberg, welche im Laufe des 12.Jahrhunderts durch einen Steinbau ersetzt wurde, gehörte ein kleiner, 60 m langer und 10 m breiter Friedhof (etwa 400 m flußwärts von der Kirche entfernt), der bis Anfang des 18. Jahrhunderts belegt wurde, heute weist nur noch der Flurname "Freythofwieserl" auf seine Existenz hin. Ob sich der Friedhof während der 7 Jahrhunderte des Bestehens der Mertenkirche immer an dieser Stelle befand, ist entsprechend seiner Kleinheit fraglich (in den ersten Jahrhunderten dürfte der Friedhof, wie bei den meisten alten Kirchen, rings um das Gotteshaus angelegt gewesen sein - hier könnten Kontrollgrabungen eine Aufhellung bringen). Eine Gruftsteinplatte, die bis 1784 vor dem Hauptaltar der Kirche lag (damals wurde die Kirche abgetragen und das Steinmaterial für die neue Friedhofmauer am Purgstaller Steinfeld verwendet), dürfte die Überreste des Bauherrn (wahrscheinlich eines Herren von Matzleinsdorf) bedeckt haben (heute befindet sich dieser Stein in Unter-Koth).

Bei der zu Beginn des 13. Jahrhunderts aus einem früheren Holzbau entstandenen St Nikolaus-Kirche in Feichsen war der Friedhof um die Kirche angelegt; er wurde im Jahre 1784, als in Purgstall ein neuer Friedhof entstand, aufgelassen.

Zu einer der ältesten Betkapellen in Purgstall gehört die Schloßkapelle, welche um 1220 von der Familie Eisenbeutel und Heußler (Hewslär) erbaut wurde und unter der sich die Gruft der Erbauer befinden soll. Der damals zu dieser Kapelle gehörige Friedhof dürfte sich, da im Bereiche des Schlosses kaum dafür Platz gewesen wäre, mutmaßlich an jener Stelle befunden haben, wo auch das älteste Kirchlein des Dorfes Purgstall stand und sogar noch heute erhalten ist, nämlich im Südosten des Inneren Marktes (Haus Nr.46). Die Betkapelle (seit Mitte des 13. Jahrhunderts bestand ja in Purgstall ein Seelsorgeposten) dürfte nach Vermutung Schachingers, gemäß der alten kirchlichen Beerdigungssitte, von einem kleinen Friedhof umgeben gewesen sein. Das damalige Dorf Wyden (rechts der Erlaf gelegener Teil Purgstalls) muß, wie aus Schachingers Schilderungen hervorgeht, gleichfalls einen Friedhof besessen haben; auf Seite 11 ist nämlich zu lesen: "und das kleine Schulhaus am Freythof entstand zur Zeit der Heußler (um 1300). Wahrscheinlich wurde unter ihnen auch der jetzige Kirchturm als Warte erbaut". Wann dann die ältere hochgotische Pfarrkirche dazugebaut wurde, kann nur vermutet werden; daß dies allerdings noch zur Zeit der Eisenbeutel und Heußler geschah, ist ziemlich sicher.

Fortsetzung folgt

Die (religiösen) Freiplastiken des Bezirkes Scheibbs

(A.M.Wolfram, Scheibbs)
(Fortsetzung v. Nr. 1/74)

13. L U N Z

Die jüngste Statue des hl Johannes von Nepomuk steht seit 1861 auf der Töpperbrücke in Lunz-Kasten inmitten weiterer Standbilder. Auf die Brücke soll später näher eingegangen werden. Hier sei nur angemerkt, daß das gußeiserne Standbild unserer Heiligen ca. 140 cm hoch und mit Talar, Rochett, Almutia und Birett bekleidet ist Der Heilige trägt mit beiden Händen ein Kreuz. Auf dem Haupte sieht man einen Heiligenschein mit 5 Sternen.

Lunz hatte noch eine zweite Johannes v. Nep. Statue. - Der Erlaftal-Bote vom 31.12.1933 brachte auf Seite 5 eine kurze Nachricht: In Lunz wurde eine Linde mit 4 m Umfang gefällt, die bei der Johannes Kapelle rechts von der Oisbrücke gestanden. Die Kapelle aber "scheint zwischen 1770 und 1780" erbaut worden zu sein. "Um diese Zeit waren es nämlich 400 Jahre, daß der hl. Joh. v. Nep. in die Moldau geworfen wurd (was 1383 oder 1393 erfolgte), und daß im Jahre 1779 gerade 50 Jahre nach der 1729 erfolgten Heiligsprechung verflossen waren. Diese Gedenkfeiern werden wahrscheinlich die Errichtung der Johanneskapelle veranlaßt haben". - Wie weit dies stimmt, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Die Kapelle ist nämlich verschwunden, die Statue des Heiligen aber derzeit verschollen. Die Kapelle wurde 1959 (?) beim Naubau der Ybbsbrücke abgebrochen. Noch aber ist im Heimatmuseum von Lunz der Opferstock aus der Johanneskapelle (Sandstein, 80 x 40 x 40 cm) mit folgender Inschrift vorhanden:

O H
JOANNES VON
NEPOMVCK EIN
TROST DE ARM
BITE FIR VNS AVP
DAS BIR NACH DISE
LEBEN DAS EBIGE ER
LANGEN MEG (EN)
C M W

Sämtliche N sind verkehrt geschrieben! A u V in AUP sind ligiert.

C M W sind vielleicht die Initialen des Stifternamens. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß anstelle des W eigentlich ein B stehen sollte; denn wie oben BIR statt WIR und EBIGE statt EWIGE geschrieben wurde, so könnte hier umgekehrt statt des richtigen B ein W geschrieben worden sein. Diese beiden Buchstaben wurden ja früher vielfach untereinander verwechselt. Dann aber würde das C M W - CASPAR, MELCHIOR und BALTHASAR bedeuten, welche drei Namen immer wieder, z.B. auf Glocken, als selbständige Segensformel aufscheinen!

Quellenverzeichnis zu St.Joh.v.Nep.:

1) Bruno Brehm, Denksäulen aus Österreich, Wien 1932, S.6

2) Gustav Gugitz, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs, Wien 1949, I. S.266.

3) Edmund Prieß, Volksglaube und Brauchtum im Ybbstale, in Unsere Heimat, N.F.I.Jg.,Heft 11, S.327 f.

4) Dehio von Niederösterreich, 1935, S. 63.

5) Josef Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der Deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 380 f.

6) Leopold Schmidt, Volkskunde von Niederösterreich, 2. Bd.,1972, S 222.

7) Walther Brauneis, Johannes von Nepomuk, Ikonographie und Verbreitung, in Wiener Geschichtsblätter, 1971, Nr.4, S. 23* ff.

8) Franz Ortner, Heiligenverehrung zwischen Romantik und Moderne in Wien, Veröffentlichung des kirchenhistorischen Instituts der katholisch=theologischen Fakultät der Universität Wien, Bd.12, 1972, S 127, Fußnote.

9) Leopold Schmidt, Johannesandachten und Nepomuklieder in Niederösterreich und im Burgenland, in Jahrbuch der Österr. Volkskunde, Bd.9, Wien 1960, S. 20 ff.

10) Gerhardt Kapner, Wiener Quellen zur politischen Motivation des Nepomukkultes, in Wiener Geschichtsblätter, 1971, Nr.4, S.242.

11) Alfred Missong, Heiliges Wien, 1933, S.111.

12) Der hl. Johannes von Nepomuk, Denkschrift zur Feier des dritten fünfzigjährigen Jubiläums (1879) seiner Heiligsprechung, von Dr.Anton Ludwig Frind, Bischof von Leitmeritz. Ergänzt aus Anlaß der 200 jährigen Feier seiner Heiligsprechung von Dr.Wenzel Anton Frind, Weihbischof und Domprobst zu Prag, Warnsdorf 1929.

13) Gerhardt Kapner, Der Wiener Nepomukkult im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik in "alte und moderne kunst" Nr.118, Sep /Okt. 1971, S.24.

Der Bauernkrieg

(H. Kubicek, Petzenkirchen)
(Fortsetzung v. Nr. 1/74)

Rechtsseitig der Donau ging die Ausbreitung bloß zögernd vor sich. Es fehlte da an einer führenden Persönlichkeit. In hies. Bezirke kam der Gastwirt Christian Haller aus Puchenstuben als Initiator in Betracht. Er organisierte die Holzknechte in Eisenerz, erschien als Abgesandter in Lunz, Göstling etc. und sammelte aus den Orten des Ybbstal über 500 Mann, die sich nachträglich mit Untertanen von Gaming vereinigten und den Gaminger Prior Bartholomäus in Scheibbs gefangen nahmen. Die Spitze der Meuterer "zur Beschützung des lutherischen Glaubens" bildete eigentlich der Meier Peter von Lackenhof, der wegen Veruntreuung entlassen worden war.

Hier begann die radikale Erhebung eigentlich erst am 24.11.1596, die durch den Verwalter von Wolfpassing veranlaßt war. Er hat einen untertänigen Bauern aus kleiner Ursache an Leib und Geld gestraft. Sofort strömten viele Bauern zusammen und wurden zum Mitziehen und Revoltieren aufgefordert. Von da ab zogen verschiedene Bauerngruppen nach Scheibbs, Waidhofen, Wieselburg, Weinzierl, Lilienfeld und dgl. Dabei wurden vielfach die Schlösser und Häuser jener ausgeplündert, die eine den eingefallenen Bauern abweichende Gesinnung hatten. In Weinzierl bei Wieselburg befand sich ein Lager und von dort aus wurden mehrere Schlösser überfallen. Die umliegenden Wälder und Felder wurden durch Wildschützen ständig durchstreift und ziemlich wildarm gemacht. In Wieselburg wurde eine Straßensperre errichtet, die durchfahrenden Transportwägen angehalten und zumeist ausgeplündert. Im Urbarium beim Pfarramte Petzenkirchen ist vermerkt, daß nach Angabe des Pflegers Franz Vogl der Vogt aus Purgstall alle Dokumente und verschiedene Schriften der Pfarrkirche nach Purgstall übertragen ließ. Ein großer Teil Wieselburg's war in Petzenkirchen eingepfarrt. Im Urbarium ist angeführt: (orthographisch und stilistisch abgeschrieben). "Zu eben dieser Zeit ist die Pfarre Petzenkirchen unterschiedlich administriert worden, bald von Hch. Dechant zu Mölk ein Priester als Vikarius bestelt worden, bald von Wieselburg, oder Kloster Seisenstein. Ein Vorpach aber einer solchen Unordnung war, daß Luthertumb welches ziemlich in dieser Zeit in dieser Pfarr über Hand genommen, darumher einen christlichen Hort zu leben war, war das einesmahle ein Pfarr Vicarius nahmens Georgius Perko, als er aus standehrlichen Eifer öfters wider den Lutherischen Glauben predigte, haben ihm die Bauern die Sacristei verschlossen dann mit Gewalt beym Haaren aus der Kirche ausgezogen, dieser Priester endlich mußte auch heraus gehen, da ein Lutherischer Hauptmann von den Rohsroemisch ...." (Die Fortsetzung Blatt 5 ist aus dem Urbarium herausgerissen und nicht mehr vorhanden).

Als die revoltierenden Bauern aus Weinzierl weiterziehen wollten entstand ein Streit, indem ein Teil nach Gresten und Waidhofen, ein anderer nach St. Leonhart a.F. und Pöchlarn ziehen wollte. Das Lager der aufständischen Bauern wechselte im Zuge des Winters 1596-1597 mehrmals. Das Lagern fand jedoch ein rasches Ende am 6. April 1597 vor den Mauern St. Pöltens auf dem Steinfelde. Eine Abteilung Reiter unter Führung des Grafen Matthias Thurn griff

die Bauern um 2 Uhr morgens an und versprengte sie in allen Richtungen. Viele wurden beim Zusammenprall getötet und am anderen Tage waren alle verschwunden Der Bauernschlacht folgte die Bestrafung der Rädelsführer die den damaligen Umständen gemäß sehr streng war. Ein aus Purgstall stammender Mann Georg Fux wurde zum Tode des Pfählens verurteilt. Er soll bei Melk einen Profos zu Tode gemartert haben. Am 5. Mai 1597 wurde er wie vorerwähnt justifiziert.

Die stattgehabte Bauernbewegung brachte keinen Nutzen. In der Folgezeit wurden sie von den Herrschaften noch mehr geknechtet und ausgenützt Die Leichen der Gefallenen wurden durchwegs ohne Sarg und bloß oberflächlich begraben.

Die Vorgangsweise, daß die Leichen ärmerer Leute "ohne Truhen" beerdigt wurden, war seinerzeit allgemein verbreitet. Selbst noch eine Verordnung des Kaiser Josef II. vom 23.8 1784 ordnete noch an, daß aus national-ökonomischen Gründen Leichen der Verstorbenen "ohne alle Kleidung", bloß in einem Sack eingenäht, begraben werden sollten. Auf dem Friedhof nahm man die Leichen aus der Truhe und beerdigte sie. Den Holzsarg mit ins Grab zu geben, war verboten. Die angeführte Verordnung wurde aber 1785 aufgehoben und seither werden die Leichen zugleich mit den Särgen begraben. Vornehme Standespersonen wurden allerdings schon vorher in Särgen beigesetzt.

Das Bauernheer wurde bei St.Pölten fast gänzlich aufgerieben. Bloß 400 Bauern die gefangen genommen wurden, wurden nach Wien eingeliefert, 60 davon unter schweren Foltern mit dem Tode bestraft, die Güter derselben wurden eingezogen, Die nicht gefänglich eingezogenen Mitläufer des Aufstandes wurden mit Geldstrafen zu Gunsten der Herrschaft belegt. Der Bauer Philipp Frühwald wurde wegen seines Verhaltens in Weinzierl "indem er Herrn Linsmayr so böse traktiert", strenge bestraft und noch andere analoge Beispiele sind bekannt.

Persönliche Lebenszeichen von Bauern, die an dem Gemetzel bei St. Pölten teilgenommen haben, sind keine bekannt geworden.

Die Bewaffnung und Ausstattung der aufständischen Bauern war sehr mangelhaft und unzureichend Feuerwaffen befanden sich bloß sehr wenige in ihren Händen. Vorwiegend nur solche, die bei Schloßplünderungen erbeutet werden konnten. Die sonstige Bewaffnung bestand aus Sensen, Dreschflegeln die mit Eisennägeln ergänzt wurden, Heugabeln, Lanzen, alten Säbeln und Morgensternen d.i. eine keulenartige, mit eisernen Stacheln beschlagene Waffe mit einer Kette an der Keule befestigt gewesen und dgl. Die militärische Organisation war völlig unzureichend Beritten waren bloß wenige Anführer.

Die aufständischen Bauernscharen rekrutierten sich vielfach auch desertierte Soldaten und verschiedene Handwerksgesellen. Ehemalige Landsknechte brachten zugleich einigermaßen militärische Zucht in die Reihen der Bauern. Mit dem Kampftreffen bei St.Pölten war der eigentliche Bauernaufstand beendet. Die Nebengruppen Lilienfeld und Kampmündung bei Straße wurden durch Reitertruppen aufgerieben und zerstreut. Die Reiter Morakschys durchzogen die Viertel ob dem Wienerwald und ob dem Manhartsberg und nahmen die von den Bauern selbst gefangen gesetzten Anführer in Empfang. 140 Gefangene wurden nach Wien gebracht und dort abgeurteilt. Insgesamt sind dabei 46 Todesurteile gefällt worden.